

Liebe Freundinnen und Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste,

wir haben soeben die Ode an die Freude gehört. Diese Melodie gilt als die Hymne der EU und stammt aus der 9. Symphonie, die Beethoven 1823 als Vertonung von Schillers 1785 verfassten Ode an die Freude komponierte.

Die Hymne symbolisiert nicht nur die Europäische Union, sondern auch Europa im weiteren Sinne. Mit seiner „Ode an die Freude“ brachte Schiller seine idealistische Vision zum Ausdruck, dass alle Menschen zu Brüdern werden – eine Vision, die Beethoven teilte.

1972 erklärte der Europarat Beethovens „Ode an die Freude“ zu seiner Hymne. 1985 wurde sie von den EU-Staats- und Regierungschefs als offizielle Hymne der Europäischen Union angenommen. **Ohne Worte, nur in der universellen Sprache der Musik, bringt sie die europäischen Werte Freiheit, Frieden und Solidarität zum Ausdruck.**

Wir sind sehr stolz darauf, dass wir unseren Cellisten Janis Marquard für diese musikalische Einleitung gewinnen konnten. Herzlichen Dank, lieber Janis!

[Jörg] Verehrte Gäste, liebe Freundinnen und Freunde,

„die Vorstellung, dass nie wieder junge Deutsche und Franzosen im Krieg gegeneinander stehen, das ist für mich Europa“.

Dieser Satz stammt von Helmut Kohl. Und ich zitiere ihn weder, weil ich finde, dass er ein grandioser Politiker war, noch weil ich sonst irgendeinen Narren an ihm gefressen hätte. Ich zitiere ihn, weil ich glaube, dass Kohl überzeugter Europäer war.

Und überzeugte Europäer werden zunehmend rarer in den Parlamenten der Mitgliedstaaten. Auf vielen europäischen Regierungsbänken machen es sich Autokraten und Rechtspopulisten gemütlich, mit dem Brexit steht uns der erste Austritt eines Mitgliedslandes bevor, und in Deutschland reden Rechtspopulisten mittlerweile offen über einen Dexit.

Dabei ist doch das, was 1957 als europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet wurde, längst ein Bündnis, in dem es auch darum geht, gemeinsame Ziele und Werte zu entwickeln. Dazu gehört gleichermaßen, die Vorteile eines solchen Bündnisses genießen zu können, wie auch Verantwortung füreinander zu übernehmen, einander zu helfen, wenn Hilfe gebraucht wird, und gemeinsame Probleme auch gemeinsam anzugehen. Und dafür gibt es ein Wort: Solidarität.

[Petra] Und es gibt eine Leidenschaft für Europa. Es ist die Leidenschaft für ein Konzept der Offenheit und des gegenseitigen

Vertrauens. Diese Leidenschaft bedeutet auch klare Positionen zu beziehen. Schließlich hat Europa nach dem 2. Weltkrieg eine völlig neue Qualität erhalten. Sie ist für uns alle Ansporn und Auftrag.

Ein besonderes Kernstück unseres Europas sind die offenen Grenzen. Wir erleben damit eine Glanzleistung von Freiheit. Wir schätzen die Bequemlichkeit, mal eben nach Frankreich zu reisen, in Polen eine Städtetour zu genießen – und das alles ohne aufwändige Kontrollen und Wartezeiten. Es lässt uns zusammenwachsen, einander kennenlernen und die Wertegemeinschaft in einem gemeinsamen Europa erleben.

[JÖRG] Wie einfach es ist, länderübergreifend ein gemeinsames und wichtiges Ziel zu verfolgen, das können wir derzeit von der Generation der jungen Erwachsenen lernen.

Inspiziert von Greta Thunberg, einer mutigen, jungen Frau aus Schweden, gehen derzeit tausende junger Leute unter dem Hashtag „#FridaysForFuture“ Woche für Woche weltweit auf die Straße, und fordern von den Entscheidungsträgern dieser Welt nicht mehr und nicht weniger als eine Zukunft!

Während Politik und Wirtschaft versuchen uns zu erklären, dass das alles nicht so einfach sei und es doch schließlich auch um die Zukunft der Beschäftigten in der Kohlewirtschaft ginge, fin-

den die jungen Aktivistinnen und Aktivisten einfache Wahrheiten und sprechen diese aus: Wenn das Klima kippt, gibt es für niemanden eine Zukunft.

„#FridaysForFuture“ macht mir Hoffnung. Es zeigt mir zum einen, dass die junge Generation politischer ist, als ich bisher geglaubt habe. Es zeigt aber auch, dass dieser jungen Generation internationales Denken und transnationales Agieren im Blut liegt. Sie hat den Gedanken „Europa“ nicht nur verstanden, sie ist damit aufgewachsen und hat ihn deshalb auf natürliche Weise verinnerlicht, ob in Berlin, Brüssel, Stockholm oder bei uns im Odenwald.

[PETRA] Europa hat 2012 den Friedensnobelpreis erhalten. Auch wir Grüne tragen die Verantwortung dafür, dass er mit Leben gefüllt wird, nach innen und außen, im Großen und erst Recht im Kleinen. Mit Europa haben wir ein großes Privileg geschaffen, trotz aller noch vorhandenen Schwierigkeiten. Es ist ein Friedensprivileg – Voraussetzung für eine Gemeinschaft des Individuums und der Möglichkeit seiner glücklichen Entfaltung. Europa ist unser positiver Impulsgeber.

Und bei aller Dramatik, die wir täglich miterleben, wenn Menschen ihr Zuhause verlassen müssen und die Zuflucht in einem europäischen Land suchen, muss Europa auch hier für Menschlichkeit und Frieden stehen, für Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe. Wir müssen dafür sorgen, dass Europa dieses positive Bild bekommt, dass es für die Machthungrigen keine

Bleibe gibt, dass Populismus hier bei uns nicht geduldet wird, sondern dass sich jeder Einzelne in einem Europa wiederfindet und sich darauf freut, Europäer zu sein, Mensch in Europa zu sein. Wir haben die große Herausforderung zu meistern, dieses gemeinsame Projekt nicht denen zu überlassen, die andere bestimmen wollen und zum Kolonialismus und Faschismus zurückkehren werden. Dieses Anliegen einer starken demokratischen Bewegung, die über ganz Europa wirkt, muss Ziel und Inhalt der bevorstehenden Europawahl im Frühjahr sein!

[JÖRG] Dass Vielfalt ein fester Bestandteil des grünen Erbguts ist, wurde mir Ende letzten Jahres auf unserer Bundesdelegiertenkonferenz in Leipzig bewusst. Die Liste, die sich am Ende des Parteitags für die Europawahl auf der Bühne präsentierte, hätte bunter und vielfältiger nicht sein können: eine Frau mit Behinderung, ein Mann der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein, eine Farbige, ein Sinto, ein Jude, ein Transgender-Frau - so sieht für mich gelebte Vielfalt aus.

In einem solchen Moment wird mir bewusst, dass ich in der richtigen Partei Mitglied bin, denn Bündnis 90/Die Grünen stehen für eine offene und vielfältige Gesellschaft. Eine Gesellschaft, in der man sich an Gemeinsamkeiten erfreuen und an den Unterschieden bereichern kann.

Dafür braucht es manchmal Mut. Mut zur Offenheit auf der einen Seite, Mut zum Anderssein auf der anderen Seite, und Mut zur Akzeptanz auf beiden Seiten.

[PETRA] Da, wo sich die Menschen ihre Lebensmittelpunkte schaffen, dort ist ihre persönliche Region. So etwas wie unsere Region Odenwald. Der Odenwald ist vergleichsweise klein, ähnlich klein wie Regionen im Elsass, in Polen oder in Griechenland. Hier müssen wir Globalität mit Regionalität stärker verbinden. In einer Zeit von Protektionismus und Abschottung, von Um- und Aufbrüchen ist es eine neue Aufgabe, die Verantwortung ganz bewusst an die Regionen abzutreten. Denn Regionen sind das Ergebnis ihrer politischen Kultur, ihrer Institutionen und ihrer Bürgerschaft. Politische Entscheidungen und die Willensbildung müssen wieder Bürgernähe signalisieren. Damit wachsen Halt und Orientierung auch in den kleinen und regionalen Strukturen. Wir brauchen die Regionalität, die im Einklang mit Globalität und Weltoffenheit existiert. Wir erleben dann eine Kulisse von Unterschieden der Menschen und den Regionen, die sie geprägt haben. Eine faire und stabile europäische Regionalpolitik, die das Wirtschaftswachstum in den Regionen ankurbelt, kann dazu beitragen, die Regionalität zu stärken und den Menschen wieder Mut und Zuversicht und Lebensqualität zu geben.

Meine Vision ist ein friedliches Europa, das zukunftsweisend ist, weil es sowohl global als auch regional wirkt.

Dafür soll Europa stehen, dafür stehen wir.